

Predigt für einen Sonntag in der Trinitatiszeit

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen!
Gemeinde:	Amen.

Hört das Wort der Heiligen Schrift für unsere Predigt. Es steht geschrieben im 1. Buch der Könige, Kapitel 17:

- 3. Elia verbarg sich am Bach Krit, der zum Jordan fließt.**
- 7. Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande.**
- 8. Da kam das Wort des HERRN zu Elia:**
- 9. Mach dich auf und geh nach Zarpas, das bei Sidon liegt, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dich zu versorgen.**
- 10. Und er machte sich auf und ging nach Zarpas. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke!**
- 11. Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir einen Bissen Brot mit!**
- 12. Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will mir und meinem Sohn zurichten, dass wir essen - und sterben.**
- 13. Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen.**
- 14. Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.**
- 15. Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag.**
- 16. Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.**

Laßt uns beten: Wir danken Dir, Herr, Du Schöpfer der Welt und Erhalter unseres Lebens, dass Du uns Dein Wort gegeben hast. Wir bitten Dich nun: Hilf uns, dass wir Deinen guten und gnädigen Willen erkennen, der nicht will, dass wir verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde!

Der Prophet Elia gilt als einer der größten Propheten des Alten Bundes. Sein Gedächtnis blieb in Israel lebendig über Jahrhunderte hinweg. Man erwartete sogar seine Wiederkunft am Ende der Weltzeit. Als Johannes der Täufer in der Wüste zur Buße rief, da dachten viele, er sei der wiedererstandene Elia. Als Jesus auf dem Berge verklärt wurde, da traten zu ihm Mose und Elia als die Repräsentanten des Alten Bundes. Und wer heute nach Israel reist, findet auf dem Karmel ein Denkmal für diesen Propheten, das an seinen Kampf mit den Baals-Priestern erinnert.

Als Bote Gottes trat er damals dem gottlosen König Ahab entgegen, der die heidnische Königin Isebel geheiratet und deren heidnischen Gottesdienst im Lande förderte. Elia schleuderte ihm eine Drohung ins Gesicht: *„So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen!“* Es war eine ernste und deutliche Warnung an den König, zu Gottes Geboten zurückzukehren.

Dem König Ahab verging bald das Lachen über diesen kleinen, machtlosen Prediger, denn der Regen, das im Orient so lebensnotwendige Wasser, blieb aus. Die Wasserläufe und Quellen versiegten. Die Brunnen gaben kein Wasser mehr. Das Land trieb einer Katastrophe zu. Der König hielt Elia für den Schuldigen und erließ einen Fahndungsauftrag nach ihm, um ihn zu vernichten. Gott aber hatte ihn rechtzeitig an einem Bach unter Bäumen versteckt. Dort wurde er von Raben mit Brot und Fleisch versorgt. Doch bald vertrocknete auch dieser Bach und Elia drohte zu verdursten.

In dieser bedrohlichen Lage ergeht ein seltsamer Befehl Gottes an Elia: **„Mach dich auf und geh nach Zarpat, das bei Sidon liegt, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dich zu versorgen.“** Gott hat etwas Besonderes mit Elia und mit einer ihm noch unbekanntem Frau vor. Eigentlich ist dieser Befehl eine Zumutung: In fremdes, heidnisches Gebiet soll er gehen, wo er schutzlos ist. Und ausgerechnet eine Witwe soll ihn dort versorgen, die wahrscheinlich selbst arm ist. - Elia geht trotzdem,

denn er kennt Gott und weiß, dass für Ihn nichts unmöglich ist. Wie einst Abraham geht er in das fremde Land, in den fremden Ort, weil Gott es geboten hat. Dem vertraut er, mehr als jedem anderen. Sogar mehr als sich selbst.

„Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf“, wird nun weiter erzählt. Elia spricht die Witwe an - es wird nicht gesagt, woran er sie erkannt hat, vielleicht an ihrer Tracht - und bittet sie um Wasser und Brot. Aber es scheint zunächst, als sei er an die falsche geraten. Denn was ihm die Frau nun erzählt, ist trost- und hoffnungslos: Nur eine Handvoll Mehl und ein wenig Öl im Krug hat sie noch, so beteuert sie, das ist alles. Es ist für sie und ihren Sohn die letzte karge Mahlzeit vor dem Verhungern - eine „Henkersmahlzeit“ sozusagen. **„Ich gehe heim und will mir und meinem Sohn zurichten, dass wir essen - und sterben“**, sagt sie. Sie weiß zwar, dass sie den Propheten verpflegen soll, irgendwie hat sie von Gott diese Weisung bekommen. Aber dass sie diesem fremden Mann ihre letzte Nahrung geben soll, das ist nicht einzusehen.

Und eigentlich müsste Elia nun weitergehen und sich eine andere Witwe suchen. Denn es scheint, als sei er an die falsche Adresse geraten. Elia aber wendet sich nicht enttäuscht und mit Bedauern von der Frau ab und geht hungrig und durstig weiter. Elia weiß ja, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist. Und gerade dann, wenn es unmöglich scheint, handelt Gott. Als es keinen Ausweg mehr gab, da teilte Gott das Meer durch Mose, so dass die Kinder Israel vor Pharao flüchten konnten. Das kennt Elia aus der Geschichte seines Volkes. So sagt er zur Witwe: **„Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.“**

Elia redet hier als Beauftragter Gottes und in dessen Vollmacht. Es ist fast schon eine Predigt, die er hier der Frau hält: Sorge dich nicht! Tue nur, was Gott gesagt hat. Gott ist ein Freund der Witwen und Waisen, ein Retter der Verlorenen, ein Vater der Barmherzigkeit. Er hat dich und deinen Sohn in sein Herz geschlossen. Du wirst sehen: Wenn du tust, was Gott dir sagt, dann wird geschehen, was Gott dir verspricht: **„Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln.“**

Ach, was ist das für eine Zumutung: Sie soll das wenige Mehl und das wenige Öl nehmen und damit etwas backen. Und dann soll sie zuerst dem Fremden etwas geben! - Ja, aber was geschieht, wenn dann nichts mehr da ist? Soll sie mit ihrem Sohn dann leer ausgehen und mit ihm an Hunger sterben? Kann sie sich wirklich auf Gott verlassen? Ist das, was Elia sagt, auch wirklich ein Befehl und ein Versprechen des allmächtigen Gottes? Woher soll sie die Gewissheit nehmen, dass da geschieht was er sagt: **„Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln“?**

Ja, liebe Gemeinde, das ist auch eine Frage an uns hier und heute: Woher nehmen wir die Gewissheit, dass auch geschieht, was Gott uns durch Seine Boten verspricht? - Jesus hat kurz vor seiner Hinrichtung mit seinen Jüngern das Heilige Abendmahl gefeiert und Seinen Jünger aufgetragen: „Solches tut zu Meinem Gedächtnis!“ - Und dann hört Ihr Euren Pastor, wie er Euch zum Heiligen Abendmahl einlädt, und ihr hört aus seinem Mund die Worte Christi: *„Das ist Mein Leib... Das ist Mein Blut... für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“* - woher kann man wissen, dass das stimmt? Warum solltet Ihr das glauben? Wieso könnt Ihr Euch darauf vertrauen? Was Ihr seht, ist doch nur Brot und Wein. Und was Ihr hört, ist nicht die Stimme Gottes, sondern nur die des Pastors.

Vor einer ähnlichen Frage standen einmal die Israeliten, als sie unter Josuas Führung ins Gelobte Land gehen sollten. Da stand ihnen der reißende Jordan-Fluss im Wege. Da gebot Josua im Namen Gottes den Priestern, mit der Bundeslade voranzugehen, in den Fluss hinein. Und erst dann, wenn sie das täten, erst in diesem Moment würde Gott das Wasser am Oberlauf des Flusses zum Stillstand bringen. Dann erst könne das ganze Volk trockenen Fußes hindurchgehen. - Das muss man sich mal vorstellen: Vor Augen ist der reißende Fluss - es wird berichtet, dass er zu dieser Zeit sogar über die Ufer getreten war -, und dort ist die Verheißung: Wenn ihr das tut, wenn ihr das Vertrauen dazu habt, dann könnt ihr ins Gelobte Land ziehen; wenn ihr zweifelnd davor stehen bleibt, dann wird nichts draus. - Die Geschichte ging glücklicherweise so aus, dass die Priester tatsächlich taten, was ihnen Josua im Namen Gottes gebot. Sie gingen ins Wasser hinein, und Gott staute das Wasser, und alle konnten trockenen Fußes auf die andere Seite gelangen.

So ähnlich ist die Situation, wie sie hier auch die Witwe zu Zarpas erlebt: Hier die hoffnungslose Wirklichkeit, der peinigende Hunger, die wenige Nahrung - dort das Versprechen: Wenn du den Worten des Propheten Elia gehorchst und darauf vertraust, dass er im Namen Gottes redet, wenn du tust, was er sagt, dann wirst du die Erfüllung erleben. Aber nicht, wenn du zweifelnd und ängstlich nur für dich und deinen Sohn sorgst.

Das einzige, was in dieser Lage weiterführt, ist der Gehorsam gegen Gott. Die Witwe gehorcht einfach. Es bleibt ihr auch eigentlich nichts mehr übrig, außer dass sie eben nicht gehorcht und dann mit ihrem Sohn nach einer letzten Mahlzeit am Hunger stirbt. Werden wir deshalb manchmal so in die Enge getrieben, damit wir endlich anfangen, auf Gott zu hören und ihm zu gehorchen? Ja, so manche Notzeit hat sich hinterher als Segenszeit erwiesen.

Es heißt in unserem Predigttext: **"Sie - die Witwe - ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte"**. - Ihr Gehorsam wurde belohnt, ihr Vertrauen wurde nicht enttäuscht. Und darin ist sie für uns alle ein Vorbild - so wie jene Witwe, die vor den Augen Jesu ihre letzten Münzen in den Opferstock legte. Beide Witwen haben ihr Leben, ihre Zukunft, in die Hände Gottes gelegt: „Herr, ich bin am Ende, ich kann nichts mehr tun. Nur Du kannst noch helfen. Ich bitte Dich: Sei Du mein Retter!“ - Ihr Vertrauen wurde nicht enttäuscht, sondern reich belohnt.

Eine andere Situation, viel später nach dieser Begebenheit: Mehrere tausend Leute waren Jesus auf einen Berg gefolgt, um ihn zu hören. Und als es Abend wurde, kam die Frage auf: „Wo gibt es etwas zu essen?“ Die Antwort lautete: *„Es ist ein Kind hier mit fünf Gerstenbrot und zwei Fischen, aber was ist das für so viele?“* Eigentlich war auch hier die Lage hoffnungslos. Eigentlich hätten die Leute sofort nach Hause gehen müssen, bevor sie verhungerten. Da sie aber bei Jesus blieben, erlebten sie, wie Er das Wenige in Seine Hände nahm, es segnete und austeilte - da war es, als würde aus Seinen segnenden Händen unablässig Brot fließen. Und alle wurden satt.

Liebe Gemeinde, sind das alles nur alte Geschichten aus alter Zeit für alte, rückwärts schauende Leute? - Aber nein: Hier werden wir - jeder einzelner für sich - gefragt, wie es denn mit *unserem* Vertrauen zu Gott steht. Ist unser Glaube vielleicht nur ein Schönwetter-Glaube? Wie werden wir reagieren, wenn alle unsere irdischen Sicherungen versagen? Wenn wir schutzlos dem Leid, einer bösen Krankheit oder dem Gerede der Leute ausgesetzt sind? Wenn wir an unseren Fehlern und Schwächen zu verzwei-

feln beginnen? Stellt sich dann heraus, dass unser Glaube mehr oder weniger doch nur ein Aberglaube ist - ein Glaube an das Gute und Schöne vielleicht, aber nicht ein Glaube an Gott, der auch im Tode noch bei uns ist und uns hindurchzieht zur ewigen Herrlichkeit?

Schauen wir doch auf das Kreuz Christi! Dort am Kreuz hat unser Heiland geschrien: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* Das hat er geschrien, weil er dort stellvertretend erlitten hat, was uns sündigen Menschen eigentlich zusteht: Die Gottesverlassenheit. Nichts anderes haben wir eigentlich verdient. Und wenn es anders kommt, wenn wir *doch* von der Sünde und von der Gewalt des Teufels erlöst werden, dann nicht, weil wir es uns verdient haben mit vielen guten Taten, sondern weil Gott selbst eingreift. Schauen wir noch einmal nach Golgatha und hören wir die Worte unseres Heilandes, die er zuletzt sprach: *„Es ist vollbracht!“* Ja, da hat er uns freigekauft *„vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass ich sein eigen sei...“* - so haben wir's im Katechismus Martin Luthers gelernt.

Genau darum geht es eigentlich in all diesen Geschichten der Bibel, in denen berichtet wird, dass Gott Menschen aus Not und Tod errettet hat: Das alles soll uns hinführen zu Jesus Christus, dass wir uns von ihm einladen lassen, wenn er ruft: *„Kommt, denn es ist alles bereit!“* und uns von ihm das schenken lassen, was er seinen Jüngern gesagt und aufgetragen hat bis auf den heutigen Tag: Vergebung, Leben und ewige Seligkeit auszuteilen. - Die Gewissheit, dass Gott hilft, kommt aus einem vertrauensvollen Gehorsam. Wenn Du den nicht hast, dann werde nicht müde, darum zu bitten. Du weißt ja, was Jesus einmal gesagt hat: *„Bittet, so wird euch gegeben, klopfet an, so wird euch aufgetan!“*

Es gibt Menschen, die am Ende waren und die gleiche Erfahrung wie die Witwe von Zarpas machen konnten: *„Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.“*

Vertrauen wir doch einfach den Worten Jesu, lassen wir uns doch einfach von ihm einladen - und dann *„schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der ihm vertraut!“*

Amen

Lasst uns beten: Herr Gott, himmlischer Vater, wir danken Dir, dass Du uns das Leben geschenkt und bis auf den heutigen Tag gnädig bewahrt hast. In Angst, Not und Gefahr bist Du bei uns gewesen und hast uns

gestärkt und durchgeholfen. In der Heiligen Taufe hast Du uns mit Deinem Sohn Jesus Christus verbunden. Wir danken Dir dafür.

Herr Jesus Christus, du hast Dein Leben für uns verlorene Sünder dahingegeben, dass wir nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Am Altar vergibst uns unsere Sünden und lädst uns immer wieder aufs Neue freundlich zu Deinem Tisch ein.

Herr, Heiliger Geist, du schenkst uns die Gabe des Glaubens und nährst ihn durch die Verkündigung des Evangeliums, durch die Vergebung der Sünden, durch den Leib und das Blut unseres Erlösers in Heiligen Abendmahl. Wie können wir Dir dafür genug danken! Wir bitten Dich: Verzeihe uns alle Unzufriedenheit, allen Un dank und alles Widerstreben gegen Dich und Deine guten Gaben. Stärke unseren Glauben und lass uns auch in Nöten immer gewisser werden, dass Du uns führst in das ewige Paradies und Vaterland. Durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge: Auf meinen lieben Gott - ELKG 289

Wir haben Gottes Spuren festgestellt CoSi II; 379

Verfasser: P. Lüder Wilkens

Klein-Oesinger Straße 14

29393 Groß-Oesingen

Tel: 05838/266

Fax:05838/1368